

SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

Heft 6/1997
DM 6,00



Für mehr Verständnis unter den Menschen

Vermächtnis des Mitleids	211	G. F. K.
Kinder der Sonne, Abkömmlinge der Sterne	213	John P. Van Mater
Ist nicht alles absurd oder Das Leben ist kein Spaß – oder doch?	219	John Llewellyn
Kosmische Harmonie und menschliches Verhalten: Eine vedische Perspektive	222	Catherine Roberts
BUCHBESPRECHUNGEN		
Jeremy Naydler: Tempel of the Cosmos: The Ancient Egyptian Experience of the Sacred	226	I. M. Oderberg
G. de Purucker: Occult Glossary: A Compendium of Oriental and Theosophical Terms	229	Nancy Coker
Charles Officer & Jake Page: The Great Dinosaur Extinction Controversy	232	David Pratt
Marimba: die Mutter der Musik	235	Credo Mutwa
Zyklische Impressionen und Wiederkehr	236	William Q. Judge

SUNRISE bietet ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Buchbesprechungen von wichtigen Titeln und Stellungnahmen zu Trends; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Herzen der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums.

SUNRISE erscheint seit 1951 und ist unsektiererisch und unpolitisch und wird von einem Stab freiwilliger Mitarbeiter verfaßt. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Herausgeber: Grace F. Knoche

Mitherausgeber: Elsa-Brita Titchenell, Sarah Belle Dougherty

Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, POST OFFICE BOX C, PASADENA, CALIFORNIA 91109-7107, USA.

Telefon (626) 798-3378 · Fax (626) 798-4749

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

SUNRISE erscheint 6 mal jährlich.

Abonnement: Deutschland DM 38,-/Jahr incl. Porto; Ausland DM 48,-/Jahr incl. Porto. Einzelheft DM 6,-/

Sonderheft DM 8,-. *Abonnentenservice:* Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena

Bohmreute 9 · 71735 Eberdingen · Telefon 0 70 42/7 88 29 · Fax 0 70 42/7 89 39

Flachter Bank eG, BLZ 603 624 52, Kto 20 303 009 · PSchA Stuttgart, BLZ 600 100 70, Kto 3 548 87-707

ISSN 0723-5429

Copyright © 1997 by Theosophical University Press, Kalifornien. Copyright der deutschen Ausgabe © 1997 Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena. Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Titel: „Sunrise at Rock Creek“, Ernest Braun

Vermächtnis des Mitleids

INNERHALB EINER WOCHE nahmen die Menschen Abschied von zwei außergewöhnlichen Frauen: Prinzessin Diana von Großbritannien, deren Engagement und praktische Unterstützung der Armen und Bedürftigen sie vielen so liebenswert gemacht hat; und Mutter Theresa, die 'Heilige der Gosse' von Kalkutta – eine albanische Nonne, die seit 1950 für die Bedürfnisse der „Ärmsten der Armen“ gesorgt hatte, damit sie „in Würde und mit Liebe“ sterben könnten.

Während ich über die seltsame Gleichzeitigkeit ihres Sterbens nachdenke, fällt mir der Untertitel von Elisabeth Kübler Ross' letztem Buch *The Wheel of Life* ins Auge: 'Gedanken über das Leben und das Sterben'. Nach fast einem halben Jahrhundert ihrer Tätigkeit als Ärztin und Psychiater schreibt sie:

Ich habe gelernt, dass es keine Freude ohne Mühsal gibt. Es gibt kein Vergnügen ohne Leid. ... Gäbe es keinen Tod – würden wir das Leben schätzen? Gäbe es keinen Hass – würden wir wissen, dass Liebe das letzte Ziel ist?

Dr. Kübler Ross teilt offenherzig mit ihren Lesern die Quintessenz ihres lebenslangen Strebens, Ärzte für die unausgesprochenen Bedürfnisse ihrer Patienten empfindsamer zu machen und größere Aufmerksamkeit darauf zu lenken, wie viel wir von jenen lernen können, die nahe an der Grenze stehen. Sterbende sind oft begierig danach, einem einfühlsamen Zuhörer etwas von dem mitzuteilen, was sie gerade erfahren, wenn die Schleier des Lebens dünner werden und sie den Eintritt in ihre neue Geburt verspüren. In besonders ergreifender Weise erlebte sie das bei Kindern, „die uns mehr lehren als die Älteren“. Sie fordert uns auf, unsere Einstellung zum Tod zu ändern, ihn als die heiligste und schönste Erfahrung eines Lebens zu erkennen: das abschließende Kapitel vor unserem Eintritt in das Licht.

Wie auch immer, die Mehrheit der Ärzte und Krankenschwestern schrecken immer noch vor jeglicher Erwähnung des gefürchteten Wortes *Tod* zurück, in dem ernsthaften Glauben, dass sie den Sterbenden helfen, indem sie diese in dem Glauben lassen, sie würden bald genesen. Eine grundlegende Änderung der Einstellung ist längst überfällig. Sie müssen auch erkennen, dass – wenn auch der Körper keine Reaktionen mehr zeigt – das Bewusstsein oft äußerst wach ist. Einer meiner Freunde lag im Alter von 15 Jahren scheinbar in einem Koma; und die Ärzte und Schwestern diskutierten seinen Fall an seinem Bett. „Dieser nette Kerl ist ein Todeskandidat, aber macht es ihm bis zum Ende angenehm“ – seltsamerweise erwies sich das als die Medizin, die er benötigte. In diesem Augenblick beschloss er zu leben. Er erholte sich und starb erst kürzlich, Mitte 80, nach einem langen und fruchtbaren Leben, von Kindern und Enkelkindern umsorgt.

Wie tief Elisabeth Kübler-Ross die praktische Medizin und Krankenpflege durch ihren umfassend humanitären Ansatz beeinflusst hat, kann nicht ermessen werden. Ihre revolutionäre Haltung, den Sterbenden mit Liebe und Respekt „zuzuhören“, sanft und offen mit ihnen über ihre Gefühle, ihre Ängste und Schmerzen zu sprechen, ist ein unbezahlbares Geschenk. Wenn wir nur einfühlsam genug sind, ihrem unausgesprochenen Wunsch Beachtung zu schenken, werden viele von den Erfahrungen des Erwachens berichten, denen sie in den letzten Phasen ihres Lebens begegnen.

Den Tod als einen Freund und nicht als einen Feind zu erkennen, bietet tatsächlich jungen und alten Menschen gleichermaßen eine kostbare Gelegenheit, verborgene Ängste zu lösen und zu einer stillen Übereinstimmung und Vorbereitung für den großen Übergang zu gelangen. Ausdrücklich teilt Dr. Ross die Überzeugung, dass wir auf die Erde kommen, um zu lernen, und dann „weitergehen dürfen. Wir dürfen unseren Körper ablegen, der unsere Seele gefangen hält, wie ein Kokon den künftigen Schmetterling einschließt; und wenn die Zeit reif ist, können wir ihn loslassen. ... frei wie ein schöner Schmetterling ...“.

Hinter jedem Leben und Tod steht ein göttlicher Zweck; und ob wir viele oder wenige Jahre gelebt haben, ist von geringerer Bedeutung als die Grundhaltung und die Qualität unseres innersten Bemühens. Zwei gegensätzlichere Charaktere als Prinzessin Diana und Mutter Theresa könnten kaum gefunden werden; und dennoch waren sie bestimmt Freunde in Herz und Seele, verbunden durch liebevolle Übereinstimmung mit den Ausgestoßenen und Hilflosen, den Kranken und Sterbenden. Mitleid kennt keine Schranken.

– G. F. K.

Kinder der Sonne, Abkömmlinge der Sterne

JOHN P. VAN MATER

TOD IST NICHT DAS GEGENTEIL von Leben. Er ist vielmehr eine Bewusstseinsveränderung, eine andere Lebensart, ein Vorgang, der im Prinzip bei Universen wie auch bei Atomen derselbe ist. In seinem Buch *Die Vier heiligen Jahreszeiten* bezieht sich G. de Purucker auf die Menschheit als „Kinder der Sonne, Abkömmlinge der Sterne“ (S. 46). Das ist eine wunderbare Vorstellung, nicht nur voller Poesie und Zauber, sondern auch erfüllt von einer tiefen, philosophischen Bedeutung. Wir Menschen kommen als Kinder des Universums auf die Welt, leben unser Leben, sterben und werden, wie die alte Tradition sagt, zur rechten Zeit wiedergeboren.

Aus verschiedenen Gründen ist unser modernes Bewusstsein in eine Falle geraten, nämlich stillschweigend anzunehmen, dass die Menschheit und die anderen Naturreiche durch irgendeinen Zufall auf dieser Erde erschienen sind. Viele nehmen an, dass – wenngleich organische Wesen lebendig sind – alles andere leblos ist, unsere Erde und andere Planeten miteingeschlossen; und dass unser herrlicher Vater Sonne, seine riesigen Energien ausströmend, die seine Systeme und Planetenfamilien ernähren, ebenso ein einfaches physikalisches Phänomen darstellt, und nicht von Bewusstsein, Intelligenz oder Leben irgendeiner Art beseelt ist. Solche Vorstellungen hätten unsere alten Vorfahren mit Schrecken erfüllt, die alles als lebendig betrachteten: Atome, Minerale, Pflanzen, Tiere und Menschen, gleichermaßen wie Planeten und Sonnen – die Kräfte, die sie beseelen und die Gesetze, die sie regieren, miteingeschlossen. Alle Einheiten und Systeme sind – wie sie versicherten – lebendig, jedes auf seine eigene Art und auf seiner eigenen Ebene.

Es ist wahr, dass sich das Leben bei Pflanzen, Tieren und Menschen in organischer Weise zum Ausdruck bringt – auf der Erde in dieser Form einmalig –, aber ist das ein Grund, das Elektron, das um seinen Atomkern kreist, die Kristalle, die eine Schneeflocke bilden, Gewitter, Regen und Wind oder die majestätischen Sternennebel, die ihre Bahn durch kosmische Zeit und kosmischen Raum ziehen, als leblos anzusehen?

Jede Lebenseinheit – Atom, Mensch, Stern – hat im Herzen seines Herzens einen göttlichen Funken, der eins ist mit der göttlichen Oberseele oder dem uni-

versalen Bewusstsein; und alle sind an einem evolutionären Prozess beteiligt, der sich über unzählige Wiederverkörperungen hin erstreckt. Im Laufe dieser Evolution entfalten sich die Fähigkeiten aus dem Inneren eines jeden Lebewesens. Bisher haben wir Menschen das entfaltet, was uns menschlich macht: Wir befinden uns auf der menschlichen Stufe. Pflanzen sind aus demselben Grund Pflanzen. Eine Sonne, das lebendige Herz ihres Systems, hat das entfaltet, was sie zu einer Sonne macht. Aber alle Wesen, groß und klein, bilden das Lebensgewebe, das der Ausdruck des universalen Wesens ist, von dem wir alle integrale Teile sind.

Menschen sind Miniaturuniversen, manchmal als der Mikrokosmos des Makrokosmos bezeichnet. Wenn wir einen Menschen betrachten, erkennen wir, dass Atome, Moleküle, Verbindungen, Gewebe, Organe, Flüssigkeiten, Muskeln und Nerven – alle zusammen die Einheit des physischen Aspekts *unseres* kleinen Kosmos bilden. Was ist mit den ebenso realen, jedoch mehr metaphysischen inneren Aktivitäten und Substanzen und Kräften? Wer ist Frank Smith: der Körper, die Person oder beides? Wenn er schläft, ist der Körper da, aber wo ist Frank Smith? Wer atmet für ihn, wenn er schläft? In all diesen Fällen muss die ganze Person in Betracht gezogen werden; und die realen und ursächlichen Aspekte aller Wesen sind die inneren Aspekte, jene Teile, die unsichtbar sind, bis irgendeine Art von Kommunikation oder Aktivität auftritt, die wir mit unseren begrenzten Sinnen aufspüren können. Und so muss es, analog gesprochen, mit dem Universum dasselbe sein.

Besteht das Universum oder Sonnensystem hauptsächlich aus leerem Raum? Die Wissenschaft bestätigt, dass unsere Sonnenwelt übervoll mit Licht, Magnetismus, Gravitation und allen Arten von physischen Energien und Aktivitäten ist. Und wenn unsere Sonne, wie alle Natursysteme, die Verkörperung eines Bewusstseins ist, muss unsere Sonne das pulsierende, belebende Herz des Sonnenkörpers sein, das sich bis über den entferntesten Planeten hinweg ausdehnt – ein Gebiet, das ebenso vollständig von physischen und metaphysischen Kräften, Bewusstsein und Kreisläufen angefüllt ist wie unser menschlicher Raum oder Körper. Gibt es, analog dem regelmäßigen Pulsieren des Blutes durch unsere Venen und Arterien, Kreisläufe solarer, vitaler Flüssigkeiten? Reinigen wir Tröpfchen menschlichen Bewusstseins uns periodisch, indem wir durch das Sonnenherz hindurchgehen? So lehren es die alten Traditionen.

Wie ist ein Mensch strukturiert? Die christliche Einteilung in Körper, Seele und Geist wird in orientalischen Philosophien oft zu fünf oder sieben Aspekten erweitert. Der Körper kann beispielsweise als drei getrennte Aspekte angesehen werden: der physische Körper, ein astraler oder Modellkörper, um den herum der physische aufgebaut ist und von dem er zusammengehalten wird, und die Lebenskräfte, die ihn beseelen.



Hale Observatorien

Die Seele besteht aus unseren mentalen und emotionalen Elementen, dem Tätigkeitsfeld des menschlichen Bewusstseins. Die menschliche Seele ist dual, in einem Moment gibt sie ihren groben Instinkten nach und im nächsten Augenblick übertrifft sie sich selbst mit Taten der Großzügigkeit und Selbstlosigkeit. Diese Dualität entsteht daraus, dass die Seele einerseits mit dem Geist und andererseits mit den körperlichen Aspekten verbunden ist.

Der Geist oder das eigentliche Zentrum eines jeden Menschen ist ein göttlicher Funke, das wahre oder göttliche Selbst; und dieses göttliche Selbst hat sich mit einem Schleier umgeben – dem spirituellen, intuitiven Prinzip, von dem wir in unseren besseren Augenblicken überschattet werden. So ergibt sich ein Mensch, der aus Körper, Seele und Geist gebildet ist.

Der Tod wird als ein vollkommener Schlaf bezeichnet und Schlaf als ein unvollkommener Tod. Wir haben keine Angst, uns in der Nacht dem Schlaf hinzugeben: Wir verzichten auf unser gewöhnliches Bewusstsein und stehen erfrischt auf. So verhält es sich auch mit dem Tod. Ein Mensch lebt, wird alt und stirbt – das heißt, sein Bewusstsein zieht sich zurück und die physischen Teile lösen sich auf – und nach einer Ruheperiode wird die Seele wieder zur Geburt gezogen. Seine Evolution als menschliche Seele erstreckt sich also von Leben zu Leben. Die nachtodliche Periode erstreckt sich vom letzten Herzschlag bis zu dem Augenblick, in dem das reinkarnierende Wesen nach einer vollständigen Ruhephase eine neue Inkarnation anstrebt – mit anderen Worten, das Intervall zwischen zwei Leben, ein Intervall der vollständigen Ruhe.

Dem natürlichen Tod geht monatelang, oder sogar jahrelang, eine allmähliche Trennung der verschiedenen menschlichen Aspekte voraus, die sich aus dem beginnenden Rückzug der höheren menschlichen Elemente ergeben. Das ist oft, aber nicht immer, von einigen Symptomen begleitet, die wir mit dem Altern in Zusammenhang bringen. Schließlich bewirkt die Anziehung des Egos durch die Glückseligkeit der inneren Welten, dass der Faden zerreißt,

der das Ego mit seinem astralen und physischen Körper verbindet. Im Gehirn, dem Organ, das als letztes stirbt, beginnt eine panoramische Rückschau auf das Leben, manchmal bevor das Herz zu schlagen aufhört. Bei sehr alten Menschen kann diese Rückschau mit Unterbrechungen Wochen vor dem eigentlichen Tod auftreten. Dieses Vorbeiziehen des Lebens vor dem geistigen Auge wurde buchstäblich von hunderten von Menschen bezeugt, die von der Schwelle des Todes zurückkehrten und über das an ihnen vorbeiziehende Leben berichteten.

Nach der panoramischen Rückschau folgt eine Periode von Unbewusstheit. Die höheren, spirituelleren Aspekte unserer Natur beginnen, sich von den emotionalen, astralen und physischen Teilen zu trennen. Tod ist also das allmähliche Zurückziehen des menschlichen Bewusstseins von seinen verschiedenen körperlichen Aspekten. Die physischen Aspekte kehren dann ebenso zur Natur zurück, wie die Lebenskräfte. Während dieses Auflösungsprozesses ist sich der Durchschnittsmensch dessen, was geschieht, nicht oder nur teilweise bewusst. Die Dauer dieser Phase hängt vom Individuum ab. Ein spiritueller Mensch wird sie rasch durchlaufen; der Durchschnittsmensch mag einen Monat lang, ein Jahr oder vielleicht sogar länger in diesem Zustand verbleiben, wohingegen ein böses oder grobes Individuum, das seine Aufmerksamkeit auf niedrigere Emotionen und physische Befriedigung konzentriert hat, mehr Schwierigkeiten haben könnte und möglicherweise viele Jahre in diesem Trennungsprozess verbringt.

Verschiedene Religionen umschreiben diesen Zustand als Hölle, Fegefeuer oder ähnliches. Unglücklicherweise haben einige dieser Institutionen versucht, ihre Anhänger zu verängstigen, indem sie sagten: „Pass auf! Du kommst in die Hölle und wirst dort bleiben, es sei denn...“ Es ist unentschuldig, jemandem Angst einzuflößen, um Gehorsam gegenüber bestimmten Vorschriften und Dogmen zu fordern – Angst, wo es für einen anständigen Menschen überhaupt nichts zu fürchten gibt.

Die befreite, ihre niederen Aspekte zurücklassende Seele des Menschen lebt in ihren spirituellsten, hochgradig intellektuellen Eigenschaften. Dieser Zustand entspricht den Himmeln verschiedener Glaubensrichtungen. Das träumende menschliche Bewusstsein zieht sich in das spirituelle Selbst, den Vater im Inneren, zurück und webt an der Erfüllung all seiner feinen, unerfüllten Bestrebungen und Sehnsüchte. Das Individuum ist sich all dessen nicht bewusst – abgesehen von dem, was es erlebt und was für es selbst unvergleichlich real ist. Im Falle der spirituellsten und fortgeschrittensten Individuen können diese Träume selbst bis in den Zustand von Nirvāna hinaufreichen: Das Bewusstsein ist so hoch evolviert, dass seine Träume der absoluten Wirklichkeit nahe-

kommen. Es gibt so viele Himmel wie Individuen, weil es ein Traumzustand ist. Die in diesem Zustand verbrachte Zeit kann tatsächlich sehr lang sein – bis zum einhundertfachen der Dauer des gerade durchlebten Lebens.

Gleichzeitig geht das spirituelle Selbst – die träumende Menschenseele sozusagen unter seine Fittiche nehmend – seinen Weg mit den Kreisläufen des Kosmos, durch die höheren Aspekte oder Sphären der Erde, dann hinaus durch die heiligen Planeten, vielleicht sogar bis in die Sonne und legt in jeder Sphäre jene Aspekte von sich ab, die zu dieser Sphäre gehören. Es wandert dann entlang desselben Weges zurück und nimmt Schritt für Schritt die Aspekte wieder auf, die es zuvor abgelegt hatte.

Gegen Ende dieser Wanderung beginnt das schlafende menschliche Bewusstsein sich zu regen. Impulse, das Verlangen nach Reinkarnation, steigen in seinem Bewusstsein auf; und die Inkarnationsprozesse beginnen. Die Seele wird zurückgezogen, um sich wieder mit jenen zu vereinigen, mit denen es durch Bande aus der Vergangenheit verbunden ist. Sämtliche zuvor abgelegten emotionalen und mentalen Eigenschaften versammeln sich von neuem, und eine neu geprägte Persönlichkeit kommt hervor, mit Begabungen, Stärken und Schwächen, die genau die Bemühungen früherer Leben reflektieren. Die Seele sucht sich ein Paar, mit dem sie Karma aufzuarbeiten hat – oft wunderbares Karma, da die Situation der Menschen in einer Familie üblicherweise von tiefen Banden der Liebe erfüllt ist. Die Seele sucht sich aus den genetischen Anlagen der Eltern die Kombinationen aus, die ihren karmischen Bedürfnissen Ausdruck verleihen werden – wir erben von unseren Eltern nicht unsere *Selbste*. Wir *sind* unser Selbst. Schließlich wird ein Kind geboren, buchstäblich „ziehen Wolken des Glorienscheins“ herein, spirituell erfrischt, psychologisch rein, in der neuen Persönlichkeit, die es für sich erbaut hat.

Plato und andere sprechen von der Tatsache, dass es vor der Wiedergeburt eine Vorausschau gibt – ein Panorama, in dem man einen flüchtigen Ausblick auf das kommende Leben hat –, um die karmische Gerechtigkeit von allem zu offenbaren, was geschehen wird. Dann kommt das Vergessen: Um mit den Griechen zu sprechen, wir trinken von den Wassern des Flusses Lethe, den Wassern des ‘Vergessens’. Das bedeutet einfach, dass die Seele, wenn sie sich wiederverkörpert, ein neues physisches Gehirn hat. Da wir immer noch relativ wenig entwickelt sind, wohnt unsere Erinnerung dem physischen Gehirn inne; und wir können diese Begrenzung noch nicht durchdringen. Bis auf Ausnahmefälle erinnern wir uns deshalb unserer vergangenen Leben nicht. Aber wir selbst sind die beste Erinnerung unserer Vergangenheit, weil wir unsere Vergangenheit *sind*, wir sind, wozu wir uns gemacht haben. Welch bessere Erinnerung könnten wir haben?

In der religiösen Literatur der Welt können Details über die nachtodlichen Zustände gefunden werden, zum Beispiel im *Ägyptischen Totenbuch* oder dem Papyrus von Ani, das die Geschichte der nachtodlichen Zustände und der Initiation ist; teilweise in Platons *Der Staat* und Vergils *Aeneis*; in Dantes *Göttlicher Komödie*; und im *Tibetanischen Totenbuch*. Wir können fragen: Wie sind diese Lehren überhaupt hierher gekommen? Die nachtodlichen Prozesse finden hinter dem Schleier der sichtbaren Welt statt. Wie kann überhaupt jemand beschrieben haben, was passiert? Diese alten Überlieferungen stellen das angesammelte Wissen zahlreicher Generationen von hoch evolvierten Menschen dar – Buddhas, Christussen, Bodhisattvas, Adepten – große Menschenseelen, die sich so weit entwickelt haben, dass sie die Todeserfahrung bewusst durchlaufen und ihr wahrnehmendes Bewusstsein in die inneren Welten senden konnten. Das ist es, was mit Initiation gemeint ist, von der diese großen Individuen zurückkehrten, umkleidet mit der Sonne, goldenen Glanz austrahlend, ihre gottgleichen Eigenschaften in sich voll erweckt.

Wir Menschen sind ein Teil der lebendigen Erde und gleichermaßen sind wir in unseren höheren Aspekten solare Wesen. Im Herzen unseres Herzens gibt es einen göttlichen Funken, unsere Wurzel, dessen umgebende Heimat das weite Universum selbst ist. Deshalb sind wir tatsächlich „Kinder der Sonne, Abkömmlinge der Sterne“. Wenn jemand stirbt, sorgen die gütigen und gerechten Naturgesetze für ihn. Diejenigen, die zurückbleiben, leiden. Das ist keine Zeit für hohe Philosophie. Es ist eine Zeit für liebevolle Unterstützung – wortlos vielleicht, aber tief empfunden. Für jene, die an Reinkarnation glauben, gibt es das Wissen, dass der Tod eine vollkommene Ruhe ist; und dass wir diejenigen, die wir lieben, nicht verlieren können. In künftigen Inkarnationen werden wir alte Bande erneuern, und sie werden noch an Bedeutung gewinnen. Weil das mitleidvolle Gesetz das Herz der Natur ist, können wir Leben und Tod ohne Angst entgegenblicken.



Liebe ist die Erstgeborene – erhabener als die Götter,
die Väter und die Menschen.
Du, oh Liebe, bist die Älteste von allen,
ganz und gar mächtig.
Dir zollen wir Verehrung!

– *Atharva Veda* IX.2.19

Ist nicht alles absurd oder Das Leben ist kein Spaß – oder doch?

JOHN LLEWELLYN

*Ein Versuch, den tollkühnen Wunsch in Worte zu fassen,
das Unbeschreibliche zu definieren.*

Jeder von Ihnen, der einmal die Berührung des Gottes im Inneren verspürt hat, wird niemals mehr derselbe sein. Kann niemals mehr derselbe sein. Ihr Leben ist verändert; und Sie können dieses Erwachen in jedem Augenblick erleben, in jedem Augenblick, in dem Sie es annehmen.

– G. DE PURUCKER

HEUTE MORGEN, ALS ICH GANZ GEMÜTLICH zur Arbeit ging, weil es solch ein schöner Tag war, überkam mich plötzlich die überwältigende Absurdität von allem. Ich möchte nicht, dass Sie denken, ich wäre überheblich, wenn ich das sage, weil ich – als mich das Gefühl überkam – lauthals lachen musste; nicht so laut, dass andere dadurch möglicherweise gestört worden wären, aber laut genug, dass sich einer oder zwei nach mir umdrehten und mit Verwunderung lächelten. Der Gedanke kam plötzlich, hielt jedoch lange genug an, dass ich erkennen konnte, dass diese Änderung der Einstellung es mir gestattete – zumindest vorübergehend –, an der Atmosphäre der Wirklichkeit des Augenblicks teilzuhaben, auf schönere Art und mit einer authentischeren Sicherheit, als die in Monaten zugebrachten Stunden zusammengenommen.

Solche Augenblicke sind offenkundig schwierig zu beschreiben. Sie haben eine feine Qualität, gleichen eher einem Traum, in welchem man mehr schwebt als geht. Dieser unmerkliche Wechsel von einem Zustand in einen anderen ist zu überzeugend, um als eine bloße Gemütsverwirrung abgetan zu werden, weil die überwältigende Wirkung einen selbst in diesem Augenblick schlagartig verwandelt – von einem Menschen mit bleiernem Schritt, mit den unerträglichen Kennzeichen der Sterblichkeit kreuzförmiger Proportionen, zu einem im Licht gebadeten Wesen, das von den sogenannten Fehlern der

menschlichen Existenz, die so wohlbekannt sind, dass sie keiner Beschreibung bedürfen, vollständig befreit ist.

Mein Lachen war – glaube ich – ein Reflex; und doch erkannte ich, als jemand der selten lacht, dass diese Spontanität aus der plötzlichen Erkenntnis meiner menschlichen, misslichen Lage entsprang. Da verstand ich die Absurdität meiner Situation und als Folge davon die Absurdität von allem, mich selbst miteingeschlossen. Es ist keine Übertreibung zu sagen, dass vieles, was ich bisher als ernsthaft und wichtig angesehen habe, nun als bedeutungslose Kleinigkeit erscheint. In mein gewöhnliches Beziehungsumfeld zurückzukehren, war vielmehr wie das Eindringen in eine gigantische, klebrige Schicht, netzartig, in die ich eingehüllt und hoffnungslos verwickelt war und die sämtliche Verbrechen der Geschichte umfasste.

Der Eindruck jenes flüchtigen Augenblicks haftet in meinem Gedächtnis wie der Geschmack von Buttermilch. Kindlich hatte ich an dem kosmischen Tanz teilgenommen, dessen ich mir nicht bewusst war. Während dieses glückseligen Augenblicks wurde meine Identität nicht zerstört, sondern auf eine Weise neu definiert, die all die gewöhnlichen und falschen Vortäuschungen von Glück hinwegfegte. Der Schrecken eines dualistischen Universums, der die Welt quält, endete mit der Endgültigkeit eines Grinsens von einem zerfallenden Körper. Es war ein Augenblick der Vollkommenheit, in den weder Sünde noch Vergeben eindringen, und Vorstellungen von Vollkommenheit waren überflüssig. Der Mythos des 'Werdens' wurde von der Authentizität des 'Seins' zertrümmert. Ich bin alt geworden, aber der graue Star in meinen Augen erscheint mir nun bedeutungslos.

Die Blechlawine auf der Autobahn ist für den Schrott bestimmt; und jetzt, während ich die Autos von meinem Fenster aus beobachte, lache ich wieder über die Absurdität von allem, mache mich jedoch auf die Traurigkeit gefasst, die mich überkommen wird, wenn mich die Amnesie der Gewohnheit wieder erblinden lässt.

Ich wundere mich, was es war, das jenes Lachen hervorrief, das es mir ermöglichte, die Absurdität von allem zu erfassen. Jene Phrase „die Absurdität von allem“ ist keineswegs ungeeignet, obwohl sie einen harten und oberflächlichen Klang hat; aber das Lachen, das sie begleitete, hatte nichts Böses in sich. Es war, als wäre das Unglaubliche wahr geworden, und es war absurd, es sich anders vorzustellen. Es war wie ein Kind in einem freundschaftlichen Spiel, das so tut, als wäre es tot; und sein Vater ist beunruhigt, bis das Kind ins Leben zurückhüpft und ausruft: „Ich bin überhaupt nicht tot!“.

Später an jenem Tag suchte ich die Gegend nach möglichen Auslösern dieses Erlebnisses ab. Meinen Schritten folgend, wiederholte ich getreulich

meine lange Reise vom Absurden zum Absurden. Die gesprenkelten Schatten der Bäume waren verschwunden, ebenso die Amseln, die mich mit vorsichtiger Aufmerksamkeit beobachtet hatten. Ich werde es morgen wieder versuchen, bevor die Luft schal wird; aber ich habe das Gefühl, dass es eine Art von Sakrileg ist, es zu versuchen. Ich brauche nicht die Kraft von Herkules oder die Geduld von Hiob. Auch ist es keine Frage von Schlauheit oder Geschick. Vielleicht hat es etwas mit Spannung zu tun. Wer weiß? War es die Spannung vom Bogen des Schützen, als der Pfeil flog? Zu oft verfehlen wir das Ziel; aber mitunter fliegt er richtig; und – Wunder oh Wunder – er trifft das Auge des unsichtbaren Bullen in einer anderen Dimension.

Jetzt ist die Zeit des Kali Yuga, des Eisernen Zeitalters – rau, schwierig und materialistisch, in der die Entwicklung beschleunigt werden kann, in der Wahrheit aus Leiden geboren werden kann. So soll es sein. Heute Abend werde ich wie gewöhnlich die Nachrichten im Fernsehen anschauen. Die schrille Einleitungsmusik versetzt mich schnell in meinen gewöhnlichen Alarm- und Aufmerksamkeitszustand für die Weltgeschehnisse. Es gibt nichts Besseres als den Aufzug der Politiker, die kummervoll vom drohenden Untergang sprechen, um die Überzeugung zu unterstützen, dass dieser Ort eine kosmische Irrenanstalt ist; und doch wird es für mich nicht mehr ganz das gleiche sein.

Die farbigen Formen auf dem Bildschirm wirken real genug, und die Ernte menschlicher Unmenschlichkeit ist nicht geringer geworden; aber ich denke jetzt darüber nach, ob es nicht nur eine Frage der Wahrnehmung ist. Einmal nahm ich das ‘Wirkliche’ wahr – nicht die reale Welt der Politik und Wirtschaft, jene erbärmliche Verschwörung von Habgier und Macht, die das ‘Wirkliche’ seit Kain verdorben hat.

Mit dieser Wahrnehmung kam mir der Gedanke, dass die dabei gleichzeitig empfundene Sicherheit mich an meine lang vergangene Kindheit erinnerte, als Unschuld und Weisheit mit der Schönheit und Vollkommenheit des gegenwärtigen Augenblicks wunderbar und eng verbunden waren, dem ‘Jetzt’ des Unausprechlichen, in dem die Erlösung von allen Dingen deutlich wird. Es war ein flüchtiger Augenblick, als ich vergaß, in meinen persönlichen, die Welt verzerrenden Spiegel zu schauen; als die gewöhnliche Karikatur des Lebens, das ich so gut zu kennen meinte, mich zu quälen aufhörte. Ich glaube, das war es, warum ich lachte; die Vorstellung davon, was als Wirklichkeit angesehen wird, tatsächlich oder auf andere Art, war zu absurd, um sie in Worten ausdrücken zu können. Dieser plötzliche Ausbruch von Lachen war vielleicht das Lachen der Götter darüber, dass der Mensch seinen wirklichen Ursprung in Frage stellt, obwohl er in Licht gebadet wird.

Kosmische Harmonie und menschliches Verhalten: Eine vedische Perspektive

CATHERINE ROBERTS

DER *RIG-VEDA* IST DER ÄLTESTE der vier Veden. Er ist weit davon entfernt, lediglich ein Zeugnis menschlichen Staunens über die Götter und die von der Natur geschaffene Umwelt zu sein – eine Annahme, die die westlichen Gelehrten früher vertraten. Er spiegelt vielmehr die tief religiösen Einsichten, die die indischen Weisen bezüglich der Entstehung, der Natur und der Bestimmung des gesamten manifestierten Kosmos hatten. In dieser Schrift wird besonders – legt man einen spirituellen Gesichtspunkt zugrunde – der Begriff eines unmanifestierten, absoluten Einen deutlich, eines unbeschreibbaren Kraftpotentials, das der zentrale Mittelpunkt, die gemeinsame Quelle aller im Kosmos stattfindenden Manifestationen ist. Diese Quelle wird als die immerwährende Ursache der vorhandenen göttlichen Ordnung und Harmonie betrachtet.

Ein Studium dieses alten Textes, der angeblich 3000 - 3500 Jahre vor der Gegenwart zusammengestellt wurde, kann Licht auf die grundlegenden Probleme unseres menschlichen Lebens werfen. Das Buch *The Vision of Cosmic Order in the Vedas* [Das Bild kosmischer Ordnung in den Veden] von Jeanine Miller¹ ist eine wissenschaftliche Abhandlung über das religiöse Gedankengut Indiens. Es beschreibt ausführlich die charakteristischen Eigenschaften der verschiedenen Götter des vedischen Pantheon und vermittelt jene Art spiritueller Weisheit, die hilft, das in unserem eigenen, verwirrten Zeitalter wahrzunehmende religiöse und moralische Durcheinander besser zu verstehen. Das Buch macht klar, dass die menschliche Fähigkeit, über sich selbst hinauswachsen zu können, ursächlich nicht, wie die westlichen Freidenker glauben, auf das an sich hilflose menschliche Denkvermögen zurückgeht, sondern vielmehr in einer göttlichen Quelle wurzelt. Weiter wird erklärt, dass der menschliche Versuch, das Göttliche zu anthropomorphisieren, das heißt, es 'der menschlichen Durchschnittsintelligenz zugänglicher zu machen, ... nicht gerade ein Zeichen eines entwickelteren und höherstehenden Begreifens ist'. Nachdem sich das Buch mit der ebenfalls im Westen kursierenden Idee, eine unpersönliche Kraft

¹ Routledge and Kegan Paul, London, 1985.

wäre als Verehrungsobjekt viel ungeeigneter als ein persönlicher Gott, auseinanderzusetzen, macht es schließlich auf die Verwandtschaft aufmerksam, die zwischen den menschlichen und den göttlichen Bereichen existiert. Diese wird deutlich, wenn die Menschen dem kosmischen Gesetz und der kosmischen Ordnung in allen Belangen Folge leisten.

Um die während der Schöpfung und der Evolution des Kosmos ablaufenden dynamischen Prozesse der Manifestation zu erklären, untersucht Frau Miller den im *Rig-Veda* verwendeten Begriff *Ṛita* sehr sorgfältig. *Ṛita* war nach den Lehren der Weisen das Erste, was aus dem Absoluten emanierete, das, was beim allerersten Schöpfungsakt als Grundlage für alle Manifestation sichtbar wurde. Das charakteristische Merkmal von *Ṛita* ist das ewige Gesetz, sozusagen die Blaupause der kosmischen Ordnung. Das Denken der vedischen Philosophen begriff dieses transzendente Gesetz als die einzig mögliche Umschreibung für das jenseits aller menschlichen Spekulation liegende Absolute. Als das wohl vollkommenste Symbol des Göttlichen in Manifestation fordert *Ṛita*, das unübertreffliche Gesetz der Harmonie, von den Göttern und den Menschen, ihm zu folgen und ihm zu dienen. Während es von den Göttern (die, wie man sagt, ihrer eigenen Natur treu sein müssen) verehrt und befolgt wird, wird die Wirkung von *Ṛita* von den Menschen, die sich nicht sicher sind, was dieses Gesetz von ihnen fordert, unaufhörlich vereitelt. Sie zerstören das göttliche Gleichgewicht durch Handlungen, die nicht mit seiner Harmonie übereinstimmen. Obwohl in der menschlichen Konstitution ein inneres Bedürfnis nach göttlichem Beistand besteht, um dieser göttlichen Ordnung besser folgen zu können, handeln die Menschen dieser ständig zuwider. Die Befolgung religiöser und ethischer Vorschriften gehörte daher im alten Indien zur gängigen Weltanschauung. Dort, wo wir entscheiden müssen, was wir unter gut, unter schlecht oder unter praktischer Ethik verstehen sollten, erweist sich das Buch als besonders hilfreich und wertvoll.

Wieviel haben wir während der vergangenen drei Jahrtausende dazugelernt, wenn es darum geht, sich gegenseitig zu verstehen und moralische Fragen zu lösen? Wie unsicher wir auf diesem Gebiet wirklich sind, führen uns täglich jene vor, die in der Öffentlichkeit stehen. Man lügt und betrügt, um sein anvisiertes Ziel zu erreichen. Selbst wenn menschliches Leben und menschliche Werte auf dem Spiel stehen, ist das keine Entschuldigung dafür, unehrenhafte Mittel anzuwenden. Man zieht sie durch letztere nur in den Schmutz. Es ist für jeden äußerst schwierig zu entscheiden, ob man angestrebten Zielen zuliebe seine persönliche Integrität opfern sollte oder nicht, besonders wenn man diese für besonders wichtig hält. Fahrerweise sollten wir anerkennen, dass zuweilen die zu treffenden ethischen Entscheidungen nur

den Bewusstseinszustand von Menschen spiegeln, die sich mit ethischen Fragen herumzuquälen haben, die hart an der Grenze ihrer spirituellen Weisheit liegen.

Bringt man die Vorstellungen über angemessenes menschliches Verhalten in einen kosmischen Zusammenhang, hilft uns das klarer zu erkennen, welche moralischen Verpflichtungen ein anständiger Mann und eine anständige Frau auf sich nehmen sollten. Raimundo Panikkar beschäftigt sich in seinem Buch *Vedic Experience* mit der unauflöselichen Einheit von ethischen Verhaltensnormen und der kosmischen Harmonie. Er schreibt:

Die Zweiteilung von Ethik und kosmischer Ordnung ist dem vedischen Denken fremd, nicht, weil man die ethische Ordnung ignoriert, sondern weil die wirklich existierende Ordnung anthropokosmisch ist und daher sowohl die menschliche wie auch die kosmische Ethik umfasst.

J. Miller spinnt den Gedanken noch weiter und erklärt: „Die ethische Ordnung hat mit dem Menschsein zu tun und die Menschheit ist ein Teil der kosmischen Ordnung. Der Gebrauch des Adjektivs ‘anthropokosmisch’ kommt daher nicht von ungefähr.“ Doch kosmische Harmonie beinhaltet weit mehr als praktizierte Moral, denn was wir unter Wahrheit, Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit verstehen, entspringt nur einem menschlichen Werturteil, das zwar unsere Vision über das universale Gesetz reflektiert, es in seiner Gesamtheit aber keinesfalls umfasst. Daher bemerkt J. Miller weiter:

Es wäre also besser, dies alles nicht als ‘das objektive Gesetz des Guten’, sondern einfach als ‘das Gesetz der Harmonie’ zu begreifen. ... Was mit der Gesamtharmonie übereinstimmt, wird im menschlichen Bereich als moralisch und gut betrachtet. Die objektive moralische Ordnung des Universums existiert nur im menschlichen Denken; daher bilden die Normen sozialer und auch persönlicher Ethik die Grundlage für jede Zivilisation.

Und sie fährt fort:

In Begriffen einer kosmischen Moralordnung zu denken, heißt, seine rein menschliche Natur auf die Stufe zu bringen, wo sie keinerlei Rolle mehr spielt. Die objektive moralische Ordnung innerhalb des Universums ist lediglich eine Erfindung des menschlichen Denkens. Was im Universum jedoch tatsächlich existiert, ist Harmonie, beziehungsweise Gleichgewicht.

Die Idee, Moral, Güte, Gewissen und die Fähigkeit zu ethischen Entscheidungen seien allein mit der menschlichen Ebene in Verbindung zu bringen, teilen nicht alle. Wer das unmanifestierte Eine als das absolut Gute begreift, neigt dazu, den gesamten Kosmos in seinen materiellen und spirituellen Bereichen als von einem einzigen Moralgesetz durchdrungen zu verstehen, das ihn

auch erhält. Wie sich ein solches Gesetz selbst auf nicht-menschliche Existenzformen übertragen lässt, scheint unseren Begriffshorizont zu sprengen. Die Annahme, der Kosmos wäre auf das Wirken einer erhabenen Gottheit zurückzuführen, kommt der Wahrheit in der gleichen Weise nahe wie die Vorstellung, der gesamte Kosmos befände sich in einem Zustand vollkommener Harmonie. Im menschlichen Denken existieren beide Ideen. Beide könnten andere, nicht-menschliche Wesen, objektiv ebenso haben. Vom rein menschlichen Gesichtspunkt aus betrachtet, ist es nahezu unmöglich, eine dieser Ideen der anderen vorzuziehen.

Unter Harmonie versteht man, dass alle Teile untereinander in einer 'richtigen' Beziehung stehen. Was richtig ist, kann nur gut sein. Trifft das für das menschliche Verhalten in besonderem Maße zu, dann ist man gerecht, ehrenhaft, mutig, loyal, freundlich, großzügig und mitleidvoll. Kommt eine dieser Qualitäten aus einer Quelle, die noch jenseits der menschlichen Stufe liegt, bedarf es höherer als nur menschlicher Werte, um sie als Charaktereigenschaft auszudrücken. Auf der ganzen Welt haben zivilisierte Menschen intuitiv erfasst, dass edle Charakterzüge die höchsten Fähigkeiten der Menschheit verkörpern – sie können sogar göttlich sein. Ob sie einen religiösen Hintergrund haben oder nicht, man betrachtete sie stets als etwas Gutes. Verkörperte man sie weniger gut, empfand man das als schlecht oder gar als Ausdruck von Bosheit.

Die harmonische Beziehung unter friedfertigen Menschen, nach welcher wir uns alle sehnen, beruht auf Vertrauen und auf der Erwartung, dass sich der andere ebenfalls integer verhält. Üblen Kräften mit unehrenhaften Praktiken zu begegnen, kann kurzfristig zur Durchsetzung politischer, ja selbst humanitärer Ziele als erfolversprechend erscheinen. Die Teilnehmer an solchen Aktionen mögen sich durch Idealismus und so etwas wie eine Verpflichtung motiviert fühlen, man sollte die Feinde in der wirksamsten, denkbarsten Art bekämpfen, selbst auf Kosten der persönlichen Integrität. Etwas weisere Menschen wissen, dass unehrenhafte Mittel niemals ein Weg sind, um 'richtige' Beziehungen herzustellen. Da sie die göttliche Harmonie der kosmischen Ordnung zerstören, erweisen sie sich auf die Dauer als ein schlechter Dienst für die Menschheit. Patriotische Interessen zu verfolgen, wie lobenswert sie auch immer erscheinen mögen, ist keinesfalls unsere höchste Pflicht. Nationen und Regierungen kommen und gehen, während der Evolutionsprozess der menschlichen Rasse weitergeht. Unsere oberste Pflicht ist es, deren spirituellen Aufstieg zu fördern. Wir sollten begreifen, dass unsere evolutionären Möglichkeiten, trotz all unserer menschlichen Schwächen, tatsächlich göttlich sind und dass man irdische Prüfungen und Widerwärtigkeiten benötigt, um im Denken und Handeln göttlicher zu werden.

Buchbesprechungen

Tempel of the Cosmos: The Ancient Egyptian Experience of the Sacred [Der Tempel des Kosmos: die Erfahrung des Heiligen im alten Ägypten], Jeremy Naydler, Inner Traditions International, Rochester, VT, 1996, 310 Seiten, ISBN 0-89281-555-8, Taschenbuch, \$ 19,95.

DIESES BUCH FÜHRT UNS MITTEN IN DIE altägyptische Zivilisation. Es macht nicht nur die Atmosphäre der alten Mythen lebendig, sondern lässt uns, selten genug, begreifen, wie wichtig es ist, sich als ein heiliges Wesen zu verstehen, das in einen Prozess ständiger kosmischer Veränderungen eingebunden ist. Der Philosoph Naydler geht mit fundierten ägyptologischen Kenntnissen an sein Vorhaben heran. Er teilt nicht die Ansicht, die Kultur des Abendlandes habe zwei Wurzeln – das alte Griechenland und die Ausformung einer monotheistischen Glaubenslehre – sondern verweist auf die viel ältere und auch viel tiefergründigere altägyptische Kultur.

Naydler entnimmt den Titel seines Buches einer Passage aus dem *Corpus Hermeticum*, einer in Alexandrien zusammengetragenen Sammlung altägyptischer Texte, die man ins Griechische, beziehungsweise ins Lateinische übersetzte, und die ein Alter von etwa 2.000 Jahren haben dürfte. Die Passage lautet:

Ägypten ist ein Spiegelbild des Himmels, genauer gesagt, alle Energiefunktionen, die in den himmlischen Bereichen wirksam und aktiv sind, haben ihre Entsprechung auch auf einer niedrigeren Ebene, das heißt beispielsweise in Ägypten. Ja, es ist noch mehr als das, erwähnt man die ganze Wahrheit: Unser Land gleicht einem Tempel, in dem sich der gesamte Kosmos wiederfindet.

– ‘Asclepius’, 3.29

Die nachfolgenden Passagen prophezeien, es käme eine Zeit, in der „der Tempel des Kosmos“ vollständig zerstört werden würde. Naydler überträgt diese Prophezeiung auf unser eigenes Zeitalter, in dem unsere negative Haltung in den überall wirksamen Lebensprozessen bereits eine Dezimierung des Regenwaldes, eine Verschmutzung der Gewässer und auch andere bedrohliche Auswirkungen hervorbrachte. Er vertritt außerdem die Ansicht, die Prophezeiung bezöge sich auf einen längeren Prozess, der mit der unmittelbaren Zukunft und dem Schicksal der restlichen Zivilisation zu tun hätte. Der zweite Teil der Prophezeiung lautet:

Wenn sich dies alles ereignet, ... wird der Mensch sich bewusst werden, dass alle Dinge, die mit dem Heiligen zu tun haben, eine Neubelebung erfahren. Wunder

und Verehrung werden aufs Neue die Herzen der Menschen erfüllen. Das Göttliche wird wieder seinen angestammten Platz einnehmen. Eine Neugeburt des Kosmos beginnt, „eine heilige und Ehrfurcht gebietende Erneuerung der gesamten Natur“.

– S. VIII

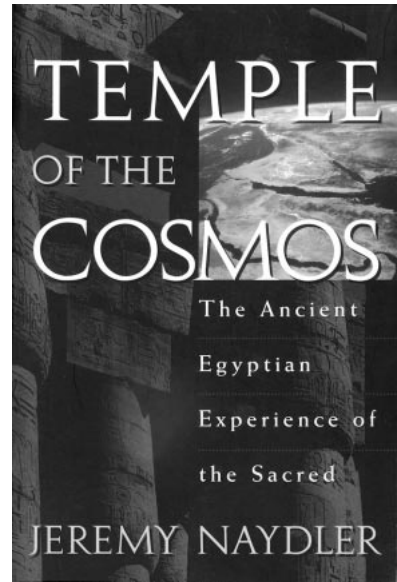
Nach Meinung des Autors liegt die Lösung der Frage, wie man dies zu deuten habe, in der Notwendigkeit, das sonnendurchglühte, von solaren Einflüssen förmlich geprägte Ägypten genau zu studieren:

Es ist, als ob man hier, in dieser einmaligen physischen Umgebung, näher als sonstwo auf der Welt, zu einer Erfahrung der universalen Kräfte des Lebens und des Todes kommt. Sie spielen alle zusammen ihre antagonistischen und ihre komplementären Rollen. Sie wetteifern miteinander und sie ringen miteinander und doch gibt es in dieser ständigen Spannung und in diesem ständigen Konflikt der Kräfte untereinander auch so etwas wie Harmonie. Keine Kraft kann die andere überwinden. Sie befinden sich im Zustand eines dynamischen Gleichgewichts.

– S. 3

Dieser Prozess fand seinen Niederschlag in einem Mythos, der erzählt, die *Neteru* Set und Osiris befänden sich in einem Zustand ewiger Wechselbewegung. In vielen Übersetzungen werden die ägyptischen Worte *Neter*, beziehungsweise *Neteru* (was den Plural angibt), im westlichen Sinn mit ‘Gott’, beziehungsweise mit ‘Götter’ übersetzt. In Wirklichkeit sind diese Worte Synonyme für die göttlichen ‘Prinzipien’ oder für die intelligenten Ausdrucksformen von Energien göttlicher Wesenheiten. Das Symbol für Set war die scheinbar unfruchtbare Wüste. Osiris, grünesichtig, um die fruchtbare Vegetation anzudeuten, wurde mit dem Nil, dem ‘Erzeuger’ des Landes gleichgesetzt. Er verkörperte das irdische Abbild der Milchstraße. Man ging davon aus, diese Dualität habe universale Gültigkeit und der Mensch und der Kosmos würden trotz aller zwischen ihnen bestehenden beachtlichen, detaillierten Unterschiede – sie sind eine Folge der in jeder Wesenheit schlummernden, inhärenten Qualitäten – nach dem gleichen Muster funktionieren.

Das steht mit einem anderen wichtigen Thema dieser großartigen Studie in Zusammenhang, mit dem Raum. Wir neigen nur zu oft dazu uns vorzustellen, er



wäre lediglich so eine Art Behälter. Die Alten vertraten eine völlig andere Auffassung. Für die Ägypter war Raum keine Abstraktion. Für sie vermittelte dieser Begriff in Wahrheit die Vorstellung, dass sich innerhalb des Raumes die Manifestation vollzieht und aus seinem 'Herzen' deshalb unzählige Wesenheiten hervorgehen. Die Menschen werden sich dieser Wesen immer bewusster, je stärker ihr eigenes, innewohnendes Denkvermögen beginnt, sich zu entfalten.

Naydler glaubt zu wissen, die Menschheit stünde an der Schwelle einer neuen 'Zivilisation'. Er meint, diese brächte im Menschen vorhandene, bislang jedoch noch latente Fähigkeiten zur Entfaltung. Es ist eine uns alle berührende Frage, ob wir bereit sind, uns einer neuen Ansicht über die Welt zu stellen. Im Epilog seines Buches schreibt Naydler:

Zwei Fallgruben gilt es im Besonderen zu vermeiden. Die eine ist die, in eine nostalgische Sehnsucht nach einem dahingegangenen Zeitalter zu verfallen und einem Wissen nachzutruern, das nicht mehr in die Gegenwart passt. Sollte es zutreffen, dass wir versuchen, die Belebung des Wissens um spirituelle Kräfte oder um die *Neteru* gewaltsam voranzutreiben und sich diese Neubelebung auf Kosten der Freiheit und der psychischen¹ Autonomie vollzieht und damit auf Kosten unserer moralischen Verantwortung, wie man heutzutage das Selbst zu umschreiben beliebt, dann zerstören wir die wichtigsten Errungenschaften unserer westlichen Geschichte. Die zweite Fallgrube liegt in der Überbewertung unserer eigenen Kultur. Die Folge wäre, dass wir entweder unsere heutigen Vorurteile auf die Alten projizieren und annehmen, ihre Denkgewohnheiten und ihre Gefühle hätten weitgehend den unsrigen entsprochen, oder wir würden schein auf die Kultur des Altertums herabblicken, und sie aufgrund ihrer primitiven Glaubensvorstellungen und ihres Aberglaubens, denen wir uns längst entronnen wähnen, als überholt ablehnen.

– S. 282

Wenngleich Naydler nicht empfiehlt, sich erneut in die formalen Aspekte des alten Ägypten zu vertiefen, weist er dennoch darauf hin, dass man aus der Betrachtungsweise, das universale *Leben* sei ein andauernder Prozess, in den wir immer noch innerlich eingebunden sind, sehr viel profitieren kann.

Die Bedeutung des alten Ägypten liegt heute in der Erkenntnis, dass unsere moderne Kultur viel tiefere Wurzeln hat, als wir erwarten können, tiefere nicht nur im historischen, sondern auch im spirituellen Sinn. Beim Aufspüren dieser Wurzeln stoßen wir auf eine tiefe Quelle voller Inspiration und voll innerer Führung. Gleichzeitig gilt es zu erkennen, dass der wieder aufgebaute Tempel nicht dieselbe Form haben kann, wie jener Tempel, der zerfallen ist.

– S. IX

¹ Im Sinne des griechischen Wortes *psyché*, was Seele bedeutet. – IMO

Naydlers Empfehlung besteht darin, mit der Art, wie man sich im ägyptischen Altertum dem Kosmos näherte, in einen Dialog zu treten und zu verstehen, dass der ganze Kosmos von Wesenheiten erfüllt ist, die sich auf unterschiedlichen Stufen befinden und darauf warten, die in ihnen latent vorhandenen Qualitäten ans Licht zu bringen. Er meint, mit der Einsicht, dass ein derartiger Dialog nötig wäre, würden wir unseren eigenen spirituellen Ursprung eher wahrnehmen. Es schließt mit dem Hinweis: „Die Erkenntnis unseres Ursprungs ist die eigentliche Herausforderung der Zukunft.“

– I. M. ODERBERG

Occult Glossary: A Compendium of Oriental and Theosophical Terms, G. de Purucker, 2. und überarbeitete Auflage, Theosophical University Press, Pasadena, 1996, 201 Seiten, ISBN 1-55700-050-6, gebunden, \$ 14.00; ISBN 1-55700-051-4, Taschenbuch, \$ 9.00.

THEOSOPHIE LEHRT DIE EXISTENZ EINES WEISHEITSSYSTEMS, das sich mit den tiefen Mysterien des Seins beschäftigt. Seine Lehren waren zu allen Zeiten die Quelle all unserer religiösen und philosophischen Systeme. Die Theosophie behauptet ferner, jeder von uns habe seine eigene Weisheitserfahrung. Diese hilft uns, unser Verstehen zu erleuchten und damit – wenn wir sie bereitwillig mit anderen teilen – auch anderen Hilfe anzubieten. Aber wie können wir am besten unsere transzendentalen Erfahrungen weitergeben und wie lässt sich etwas, ohne Begriffe zu verwenden, in Worte fassen?

Die Schwierigkeit bei der Erklärung abstrakter Prinzipien und spiritueller Erfahrungen hat in allen Zeitaltern die Sucher verwirrt. Die Menschen des Abendlandes haben Jahrhunderte damit verbracht, ein objektives Vokabular zu entwickeln, mit dem man detailliert sichtbare Substanz und Form beschreiben kann. Bei Begriffen wie *Seele*, *spirituell* oder *psychisch* offenbart sich jedoch ein solcher Mangel an Präzision, daß jeder verwirrt wird. Da wir danach streben müssen, einander zu verstehen, benötigen wir einen besseren Einblick in die Bedeutung der von anderen benützten Begriffe. Auch gilt es, unsere eigenen Worte sorgfältig zu wählen und exakt zu definieren.

Seit mehr als 60 Jahren verließen sich Schüler der Theosophie auf G. de Puruckers *Occult Glossary*, um die in der theosophischen Quellenliteratur verwendeten philosophischen Begriffe abzuklären und aufzuhellen. Mit der Definition und Interpretation von etwa 300 metaphysischen Begriffen ist dieses Buch gleichzeitig eine der besten Einführungen zu spezifisch theosophischen Themen und der inneren Bedeutung der gebrauchten Worte. Ein umfangreicher Index erhellt die philosophischen Beziehungen und Querverbindungen noch weiter.

Wie Puruckers Definitionen zeigen, steckt in den etymologischen Wurzeln von Wörtern eine Menge Philosophie. Nehmen Sie zum Beispiel das Wort *Prakṛiti*. Es bedeutet 'Natur' oder Stoff. Aus ihr (ihm) ist die ganze Welt aufgebaut. Purucker zeigt, wie dieses Wort zusammengesetzt ist:

Es besteht aus der Vorsilbe *pra*, was 'vorwärts' oder 'fortschreiten' bedeutet und aus der Nominalform *kṛiti*, abgeleitet von der Verbwurzel *kṛi*, 'machen' oder 'tun'. *Prakṛiti* bedeutet daher wörtlich 'Erzeugung', 'Hervorbringung' oder 'Erschaffung'. Es umschreibt in weiterem Sinne auch den Urzustand oder die Urform von allem, was ist. Seine Grundbedeutung ist: ursprüngliche, bereits am Anfang vorhandene Substanz.

– S. 132

Ein derartiger Einblick in die Sprache erweitert unser Verständnis in die theosophische Literatur, wie auch in den Aufbau unserer eigenen Natur.

Als Wahrheitssuchende möchten wir oft alte und moderne Religion, Wissenschaft und Philosophie studieren. Die wenigsten unter uns haben ausreichende Bildung, um sich ohne Hilfe tief in deren Themen einzuarbeiten. Auch hier ist es vorteilhaft, das *Occult Glossary* zu benutzen. Es bietet uns – manchmal zu einem einzigen Thema – Vergleichsinterpretationen zu buddhistischen, gnostischen, hebräischen, hinduistischen oder griechischen Begriffen an.

Das Buch selbst wurde nicht von Purucker direkt verfasst, sondern geht auf Mitschriften von Vorlesungen zurück, die Geoffrey Barborka, ein Schüler Puruckers, anfangs der Dreißigerjahre in Point Loma, Kalifornien, anfertigte. Als Gelehrter, der sich viele Jahre lang mit den Sprachen und Philosophien des Morgen- und Abendlandes beschäftigt hatte, war Hobart Lorenz Gottfried de Purucker, M. A., D. Litt., Inhaber des Lehrstuhls für Hebräisch und Sanskrit an der Theosophischen Universität (Point Loma). Er wurde später deren Präsident. Von 1929 bis zu seinem Tod im Jahre 1942 war er Leiter der Theosophischen Gesellschaft. Seine Liebe zu Sprache und Philosophie erwachte in jungen Jahren.

Ich wurde von meinem Vater, er war Geistlicher der anglikanischen Gemeinde und Pastor der amerikanischen Kirche in Genf, für den Kirchendienst erzogen. Mein Vater lehrte mich Griechisch und Hebräisch. Er bestellte Lehrer für mich in anderen Sprachen. Da ich in einem Land lebte, in dem Französisch gesprochen wurde, sprach ich natürlich Französisch. Weil meine Mutter Amerikanerin war, sprach ich natürlich Englisch. Weil mein Vater Deutscher war, sprach ich folglich auch Deutsch. Ich wurde auch in Italienisch und Spanisch unterrichtet. Ebenso in altem Angel-Sächsisch. ... Ich erinnere mich, dass ich, ich mag etwa 14 Jahre alt gewesen sein, meinem Vater als Weihnachtsgeschenk das gesamte griechische Neue Testament übersetzte. Er sagte, die Übersetzung

wäre sehr gut. ... Als ich 17 Jahre alt war, übersetzte ich die Genesis aus dem Hebräischen als Geburtstagsgeschenk für meinen Vater.¹

Noch bevor er 18 Jahre alt war, erklärte er, dass er nicht in den Kirchendienst eintreten würde; und mit 19 Jahren befand er sich in San Diego, um Sanskrit zu studieren und Diskussionen über *Die Geheimplebre* zu leiten. Bevor er im Jahre 1903 seinen Wohnsitz an der Internationalen Hauptstelle in Point Loma nahm, arbeitete er „für einige Zeit mit Norman Angell im Redaktionsstab des Pariser *Daily Messenger*, einer der ältesten und angesehensten in englischer Sprache herausgegebenen europäischen Zeitungen“ (ebenda).

Purucker hatte eine großartige Begabung, Dinge zu erklären – genauso klar für den gewöhnlichen Leser als auch verständlich für den ernsthaften Schüler. Einer seiner Bewunderer, Boris de Zirkoff, beschrieb seine Lehrmethoden folgendermaßen:

Die Schriften von Dr. de Purucker decken den gesamten weitgefächerten Bereich der Esoterischen Philosophie ab und wurden von einigen mit den Schriften HPBs verglichen. Sie sind in einer systematischen Form dargestellt, oft sehr detailliert; und sie sind sowohl in einer wissenschaftlichen als auch in einer philosophischen Terminologie abgefasst. Ihre sorgsam formulierten Erklärungen, ihr maßgeblicher Charakter und die unanfechtbare Quelle, aus der sie schöpfen, lassen sie als einen einzigartigen Überblick der alten Gnōsis dastehen, bekannt als Brahmagvidyā.

– H. P. Blavatsky: *Collected Writings*, 12:770

Purucker glaubte, dass das Ziel des Studiums der Metaphysik darin liegt, unsere altruistischen Qualitäten zu entwickeln; und dass ein Mensch um so mehr weitergeben kann, je mehr er versteht. Das Erlernen fremder oder unbekannter Begriffe hilft, Brücken zu philosophischen Konzepten zu bauen, die uns sonst nie in den Sinn kämen, ganz zu schweigen davon, dass wir sie selbst zum Ausdruck bringen könnten. Wenn unser Vokabular unklar ist, bleiben auch unser Verständnis und unser Unterscheidungsvermögen verschwommen – und wir können Sentimentalität mit Spiritualität verwechseln. Wir sollten nie daran zweifeln, dass wir in den Spuren großer Lehrer wandeln; und unser Bemühen, diese alten Lehren zu verstehen, hilft dabei, sie am Leben zu erhalten. Wir zahlen unsere Dankesschuld an diese spirituellen Größen zurück, indem wir uns bemühen, die Ideen und Ideale für künftige Generationen stark, voller Lebenskraft und so rein, wie es uns möglich ist, zu erhalten. Wenn

¹ *San Diego Union*, 27. Juli 1929; vergleiche *The Theosophical Forum*, New Series (1:1), September 1929, S. 10.

wir uns darauf vorbereiten, geeignete Verwalter der alten Weisheitstraditionen zu sein, ist unser Pfad klar: die Sprache des Kosmos und des Herzens zu übersetzen und zu übermitteln.

– NANCY COKER

The Great Dinosaur Extinction Controversy [Die große Kontroverse um das Aussterben der Dinosaurier], Charles Officer & Jake Page, Addison-Wesley, Reading, MA, 1996, 222 Seiten, ISBN 0-201-48384-x, gebunden, \$ 25,00.

IM JAHRE 1980 VERKÜNDETE DER NOBELPREISTRÄGER für Physik, Luis Alvarez, seine Theorie, dass vor ungefähr 65 Millionen Jahren ein gigantischer Meteorit, mit einem Durchmesser von 10 Kilometern, mit tausenden Stundenkilometern auf die Erde einschlug, wodurch eine immense Staubwolke aufstieg, die die Sonne für viele Jahre verdunkelte und zum Aussterben der Dinosaurier und vieler anderer Lebensformen führte. Diese aufregende Theorie, in bestimmten wissenschaftlichen Magazinen energisch unterstützt, wurde von den Medien begierig aufgenommen und rasch zum heißesten wissenschaftlichen ‘Eisen’. Aber im Gegensatz zu dem Eindruck, den die meisten Menschen haben mögen, *widerspricht* die *Mehrheit* der Wissenschaftler der Theorie und die Forschung hat gezeigt, dass sie falsch ist.

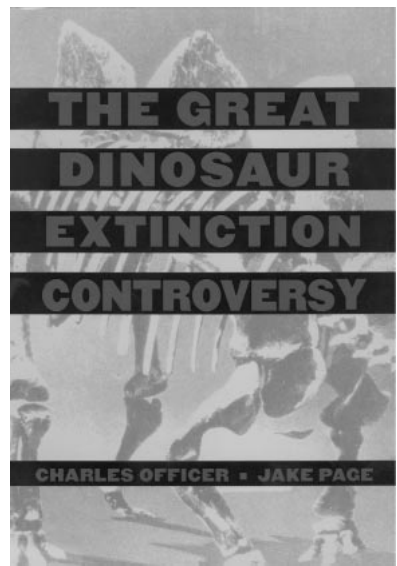
Der Geologe Charles Officer und der wissenschaftliche Autor Jake Page erzählen in ihrem Buch *The Great Dinosaur Extinction Controversy* sehr engagiert, wie die Hypothese sich so weit verbreiten konnte; und sie zeigen die bittere Kontroverse auf, die dadurch unter Wissenschaftlern entstand. Sie charakterisieren die ganze Episode als „pathologische Wissenschaft“. Sie bieten auch eine alternative Erklärung für das Massensterben, das am Ende des Kreidezeitalters und zu Beginn des Tertiär (der ‘K-T Übergang’) stattfand. Ungefähr 50 % aller Arten starben zu dieser Zeit aus (Meeresorganismen traf es am schlimmsten), aber dieses Aussterben begann viele Millionen Jahre vor dem K-T Übergang, beschleunigte sich, als die Übergangszeit näherkam und dauerte in einigen Fällen bis ins Tertiär an. Selbst wenn ungefähr in der K-T Zeit ein Einschlag stattfand, war er nicht mehr als ein Streiflicht.

Die beiden Hauptbeweistücke, die gewöhnlich zur Unterstützung der Einschlag-Theorie vorgebracht werden, sind der hohe Anteil an Iridium und der ‘erschütterte’ Quarz, der in K-T Schichten an verschiedenen geographischen Orten gefunden wurde. Jedenfalls hat die Forschung ergeben, dass diese Anomalien sehr wahrscheinlich das Ergebnis einer langen Periode intensiver

globaler Vulkantätigkeit waren, die das Ende des Kreidezeitalters kennzeichnete. Vulkanismus nie vorhergehenden Ausmaßes trat auch am Übergang vom Perm zum Trias auf (nach wissenschaftlicher Datierung vor 250 Millionen Jahren), als 70 % bis 80 % aller existierenden Arten und mehr als 90 % aller Meeresarten ausgelöscht wurden. Die Hauptursache für das Aussterben waren diese von der Erde hervorgebrachten Naturkatastrophen, zusammen mit den weitreichenden, darauf folgenden Klimaeränderungen und Schwankungen des Meeresspiegels (oder der Hebung der Landmassen).

Anhänger der Einschlag-Theorie wurden durch die beobachteten Tatsachen dazu gezwungen, ihre ursprüngliche Hypothese mehrfach zu korrigieren. Zum Beispiel brachten einige Wissenschaftler die Idee auf, dass zwischen sechs und zehn Kometeneinschläge über einen Zeitraum von 3 Millionen Jahren aufgetreten sein könnten. Wieder andere sprachen von einer Serie von Einschlägen – von denen einige auf Kontinente und andere in die Ozeane niedergingen – im Laufe eines einzigen Jahres. Aber keiner dieser Vorschläge kann sämtliche beobachteten Tatsachen erklären. Bisher wurde kein einziger Einschlagkrater in der richtigen Größe und im richtigen Alter gefunden. Ein riesiger „Krater“ mit einem Durchmesser von 200 km existiert auf der mexikanischen Halbinsel Yukatán und scheint das richtige Alter zu haben, aber geologische Beobachtungen deuten auf einen vulkanischen Ursprung hin und schließen einen Einschlag aus. Ein Meteorit oder Asteroid, der groß genug ist, um einen Krater von 200 km zu bilden, würde mindestens 10 km von der oberen Erdkruste weggesprengt und die obersten Schichten der Kreidezeit zerstört haben; dagegen hat die Struktur in Yukatán nur einen Bruchteil dieser Tiefe und die obere Schicht aus der Kreidezeit ist noch intakt. Es sind etwa einhundert echte Meteoriten-Krater von beträchtlicher Größe bekannt, die aus verschiedenen Perioden der Erdgeschichte stammen, aber keiner wurde mit irgendeinem Aussterben von Arten in Zusammenhang gebracht.

Obwohl die Autoren die Einschlag-Theorie einer kritischen Prüfung unterziehen, nehmen sie eine Anzahl von anderen wissenschaftlichen Theorien als gesichert an, die auch in Frage gestellt werden können – Zeitmessung mit Radiometrie, magnetische Umpolung, Kontinentaldrift (Plattentektonik) und das gängige Modell des Erdinneren.¹ Auch hinterfragen sie nicht die Rolle, die



der 'Zufall' angeblich in den evolutionären und natürlichen Prozessen spielt. Vom theosophischen Standpunkt haben Naturkatastrophen nichts 'Wahlloses' oder 'Zufälliges' an sich; sie entstehen aus Spannungen, die sich in den inneren, verursachenden Ebenen aufbauen, und sie sind die karmischen Auswirkungen der Geschichte aller daran beteiligten Klassen von Wesenheiten. Pflanzen- oder Tierarten, die nicht in der Lage sind, sich in ausreichendem Maße an verändernde Umweltbedingungen anpassen zu können, sterben aus. Die sich in dem jeweiligen Naturreich verkörpernden Monaden oder Bewusstseinszentren benutzen die Pflanzen- und Tierarten als passende Vehikel, die für die evolutionäre Erfahrung notwendige sind. Jenen Arten, die dafür nicht mehr zur Verfügung stehen, sterben ebenfalls aus. Ihr Platz wird von geeigneteren Formen eingenommen.²

Das Folgende, von H. P. Blavatsky geschrieben, gibt uns Stoff zum Nachdenken:

Die Wissenschaft gesteht ihre Unkenntnis der Ursache ein, welche die Klimaschwankungen und ... die Veränderungen der Achsenrichtung bewirkte, auf welche diese Klimawechsel immer folgen; noch scheint sie sich der Achsenänderung überhaupt sicher zu sein. Und da sie unfähig ist, dieselben zu begründen, so ist sie eher bereit, die Achsenphänomene gänzlich zu leugnen, als die intelligente Hand des karmischen Gesetzes einzugestehen, das allein diese plötzlichen Veränderungen und ihre Resultate vernünftig erklären kann. Sie hat versucht, sie durch verschiedene mehr oder weniger phantastische Spekulationen zu erklären; eine von diesen ist die plötzliche, ebenfalls lediglich ausgedachte Kollision unserer Erde mit einem Kometen ..., als Ursache aller geologischen Umwälzungen. Aber wir ziehen es vor, an unserer esoterischen Erklärung festzuhalten, nachdem FOHAT³ so gut ist wie irgendein Komet, und obendrein universale Intelligenz besitzt, um ihn zu führen.

– *The Secret Doctrine* 2:329-30

– DAVID PRATT

¹ Siehe die vier Kataloge geologischer Anomalien, zusammengestellt von W. R. Corliss (Quellenbuch-Projekt, P. O. Box 107, Glen Arm, MD 21057).

² Siehe 'The Rhythms of Life', SUNRISE Juni/Juli 1994.

³ *Fohat* ist ein kollektiver Name für die Naturkräfte, die von den inneren Ebenen nach außen in die physische Welt wirken – nicht wahllos, sondern unter der direkten Leitung der 'Naturgesetze', d. h. der Wille und das Bewusstsein höherer Intelligenzen. – DP

Marimba: die Mutter der Musik

CREDO MUTWA¹

UNTER EINEM *MUSHARAGI*-BAUM STEHEND, am Ufer des Flusses, erhob sich ein heiliger Flamingo in die nach Wald duftenden Lüfte. ... Und dann erschien sie, der personifizierte Geist der Schönheit – eine Schönheit ausstrahlend, die von der Güte ihrer Seele zeugte. Mit klaren Augen tastete das feinsinnige Gesicht die Welt mit einem Ausdruck tiefer Verwunderung ab.

Ihr Gewand war einfach: ein Rock aus getöntem Gepardenfell, geschmückt mit Kaurimuscheln, einer Kupferkette und Armbändern, in welche Zeichen heiliger Weisheit eingraviert waren. Das war die Frau, die den Stämmen einige der ältesten und schönsten Gesänge der Erde schenkte und die unzählige Instrumente erfand, ein jedes dazu bestimmt, ihren Namen auf die eine oder andere Weise zu tragen – *Marimba, die Mutter der Musik*.

Aber ein Fluch war auf sie gelegt worden – von der nachtwandelnden Göttin des Bösen, der Mutter der Dämonen, die sie aufgefordert hatte, eine ihrer Dienerinnen im Land der Finsternis zu werden; und das zu tun hatte *Marimba* verweigert. Sie blieb standhaft und weigerte sich, sich den bösen Kräften des Landes der Ewigen Nacht zu unterwerfen, da sie erkannte, dass sie die weise Führerin des ersten Stammes war, den sie nicht mit Gewalt, sondern mit Weisheit und Liebe regierte. Sie blieb in ihrem Glauben standhaft, dass sie stark genug wäre, dem Angriff zu widerstehen – gesegnet mit der Macht der Musik, die die Finsternis besiegt.

Und während die Tage so vergingen, leitete *Marimba* ihr Volk dazu an, Musikinstrumente zu erfinden – aus den Waffen der Feinde und aus alltäglichen Gebrauchsgegenständen. Trommeln wurden aus abgenutzten Mörsern gemacht,

¹ Traditioneller Heiler und Prophet der Zulus.

Bogenharfen aus Jagdbögen und Marimbas aus Fangschlingen. Als sie vom Krieg bedroht wurden, ermutigte sie ihr Volk, die Waffen nicht zu erheben, sondern sie niederzulegen und zu tanzen. Und als die langsam aufgehende Sonne ihre ersten Strahlen aussandte, um die Hütten der Siedlung darin zu baden, versammelte sich die Dorfbevölkerung. Als Marimba zu singen begann, versanken sie in Bewunderung für den fließenden Klang ihrer Stimme. Nie zuvor hatten sie diesen Klang vernommen – ein Klang, der nicht von dieser Welt war und den menschliche Ohren niemals zuvor gehört hatten; ein Klang, der durch das stille Halbdunkel wie ein silberner Fluss durch den dunklen Wald floss und die tiefste Tiefe der Seele durchdrang.

*„Geleite mein Lied auf den Flügeln deines Lichtes,
Trage meine Refrains bis an die Enden der Welt.“*

Zyklische Impressionen und Wiederkehr ¹

WILLIAM Q. JUDGE

DIE ESOTERISCHE LEHRE, DIE INNERE LEHRE, die in allen alten Schriften und in jedem Religionsbuch zu finden ist, besagt, dass das zyklische Gesetz das höchste unsere Evolution leitende Gesetz darstellt. Weiter kommt zum Ausdruck, dass die Reinkarnation die Tätigkeit des zyklischen Gesetzes und das oberste Prinzip ist. Denn was ist Reinkarnation anderes als eine Wiederkehr ins Leben, genau wie die alten Ägypter es lehrten, und was wir als vermutlich wahr erkennen, denn auf keine andere Weise als durch dieses zyklische Gesetz der Reinkarnation können wir die uns bedrängenden Probleme des Lebens erklären. Damit erklären wir unseren eigenen Charakter, jeder vom anderen verschieden, und mit einer für jede einzelne Person besonderen Kraft.

Wenn dies das oberste Gesetz ist, müssen wir noch ein anderes betrachten, das ihm verwandt ist – nämlich das Gesetz der Wiederkehr der Eindrücke. Wir wollen damit sagen, dass sämtliche begangenen Handlungen und alle Gedan-

¹ Zusammenfassung einer Rede von Judge mit dem Titel „Cyclic Impression and Return and Our Evolution“, gehalten beim sechsten Jahreskonvent der amerikanischen Theosophen in Chicago, Illinois, 24. -25. April 1892; veröffentlicht in *Theosophy*, Vol. XI, Januar, Februar und März 1897; nachgedruckt in *Echoes of the Orient* 1:492.

ken einen Eindruck hinterlassen. Das bedeutet, dass Ihre Teilnahme an diesem Konvent in Ihrer Natur einen Eindruck erzeugt. Wenn Sie auf die Straße gehen und eine Schlägerei beobachten, erzeugt das einen Eindruck. Wenn Sie letzte Woche einen Streit hatten und einen Mann schlecht machten, oder mit einer Frau sehr zornig umgingen, hinterlässt das bei Ihnen einen Eindruck. Diese Eindrücke sind dem zyklischen Gesetz ebenso unterworfen, wie der Mond, die Sterne und die Welt und sie sind für Ihre eigene Entwicklung – für Ihre persönliche Entwicklung oder Evolution – viel bedeutsamer, als sämtliche anderen großen Dinge, die sich mehr auf die Masse auswirken, während diese kleinen Dinge Sie im Speziellen beeinflussen.

Was die Zyklen und die Evolution der menschlichen Rasse betrifft, ist das etwa auf folgende Weise zu beschreiben: Stellen Sie sich vor, dass, bereits bevor diese Erde aus dem gasförmigen Zustand hervorging, irgendwo im Raum eine Erde existierte – wir wollen sie den Mond nennen, denn das ist die genaue Lehre. Der Mond war einst ein großer und lebendiger Körper voller Lebewesen. Er lebte sein Leben, durchlief seine Zyklen, und nachdem er sein Leben gelebt hatte, nachdem riesige Zeitalter verstrichen waren, kam der Augenblick seines Sterbens. Das heißt, der Augenblick kam, als die Lebewesen jene Erde verlassen mussten, weil ihre Zeit abgelaufen war – und da begann der Exodus von jener Erde. Man kann es sich wie den Flug von Zugvögeln vorstellen.

Als ich noch ein kleiner Junge in Irland war, ging ich häufig zum Haus meines Onkels. Dort gab es am Ende des Gartens Reste einer großen, alten Steinruine, und infolge einiger besonderer Umstände versammelten sich dort die Schwalben aller benachbarten Grafschaften. Wenn die Zeit herankam, konnte man sie überall am Himmel heranfliegen sehen. Sie ließen sich dort nieder, saßen den ganzen Tag lang zwitschernd auf diesem Steinhaufen und flogen umher. Wenn die Dämmerung kam, stiegen sie gemeinsam in die Höhe und formten einen riesigen Kreis von über 40 Fuß Durchmesser. Und dieser Schwalbenkreis flog am Himmel umher, um diesen Turm herum, ein oder zwei Stunden lang. Sie zwitscherten dabei laut, und das zog Schwalben aus anderen Gegenden an, die das Ereignis möglicherweise vergessen hatten.

Das ging mehrere Tage lang so, bis eines Tages die Stunde kam, zu der sie fort mussten; sie flogen ab – einige wurden zurückgelassen, einige waren etwas früher dran, und einige kamen zu spät. Andere Vögel wandern auf eine andere Art. Und so wanderten diese menschlichen Vögel vom Mond zu jener Stelle, wo die Erde entstand (ich weiß nicht, wo es ist – ein Ort im Raum) und ließen sich als Lebewesen nieder, als Entitäten, nicht mit einem Körper ausgerüstet, aber als Wesen, inmitten dieser Anhäufung von Materie an jenem Punkt im

Raum, erfüllten ihn mit Leben und veranlassten schließlich diese Erde, sich zu einer Kugel mit Lebewesen darauf zu entwickeln. Und dann begannen die Zyklen sich durchzusetzen, denn die Eindrücke, die auf diese Lebewesen eingewirkt hatten, als sie in der früheren Zivilisation auf dem Mond lebten – und es ist dem Verstand nicht möglich, sich vorzustellen, wie lange das her ist – kehrten wieder zurück, als sie auf diese Erde kamen.

Das ist in großen Umrissen die Lehre; darin eingeschlossen ist die Lehre von den sieben großen Rassen, die nacheinander die Erde bewohnten, von den großen sieben Adams, die die Erde bevölkerten. Und zuletzt, wenn die Erde ans Ende ihrer Lebenszeit kommen wird, an das Ende ihrer Periode, dann werden alle ihre Lebewesen von ihr fortfliegen, zu irgendeiner anderen Stelle im Raum, um neue Welten in anderen Räumen der Natur zu evolvieren. Wir tun dies nicht blindlings. Es wurde vorher von anderen getan – niemand weiß, wann es begann.

Wir können die Zyklen in ihrem Lauf nicht zurückdrehen. Wir sind durch die zyklischen Gesetze aus den niedersten Naturreichen heraufgekommen. Das heißt, wir sind in einer Bruderschaft verbunden, die nicht nur die weiße Menschheit der Erde, die schwarzen und die gelben Völker umfasst, sondern auch das Tierreich, das Pflanzen- und Mineralreich und die unsichtbaren Reiche der Elementale. Diese Bruderschaft umfasst alles, jedes Atom in diesem Sonnensystem. Wir gehen aus niedrigeren Formen hervor und lernen, wie wir gestalten und formen, benützen und missbrauchen oder die Materie prägen, die in unsere Obhut gelangt, in unseren Körper, unser Gehirn und unsere psychische Natur, so dass sie einst einen Fortschritt darstellen wird für unsere jüngeren Brüder, die noch unter uns stehen, vielleicht gerade in dem Stein unter unseren Füßen. Ich meine nicht, da wäre ein Mensch in jenem Stein; ich meine, dass kein einziges Atom in diesem Stein tote Materie ist. Nirgendwo gibt es tote Materie, vielmehr enthält jedes Atom in jenem Stein Leben – unintelligent, formlos, aber potentiell und in irgendeiner Zeitperiode weit jenseits unseres Fassungsvermögens werden sämtliche Atome in jenem Stein befreit sein. Die Materie selbst wird verfeinert sein, und endlich wird am Ende dieses großen Evolutions-Zyklus alles die Sprossen der Leiter heraufgestiegen sein, um anderen Platz zu machen, die sich in einem noch tiefer stehenden Zustand befinden, den wir nicht verstehen können.

Dieses Gesetz der Eindrücke kann folgendermaßen veranschaulicht werden: Wenn man in eine elektrische Lampe schaut, ruft das ein Bild auf der Netzhaut hervor. Wenn man die Augen schließt, wird dieser leuchtende Glühfaden, der durch einen Wolframdraht in einer Glühlampe entstand, von uns in unserem Auge gesehen. Wenn man das Auge geschlossen hält und aufmerksam

beobachtet, wird man feststellen, dass das Bild öfters wiederkehrt; es bleibt einige Augenblicke, verschwindet dann genauso lange und kommt wieder, es verändert sich dabei immer etwas, doch bleibt es immer das Bild des Glühfadens. Schließlich kommt der Punkt, an dem der Eindruck verschwindet, offenbar weil andere Eindrücke ihn ausgelöscht oder überdeckt haben.

Das bedeutet, dass selbst die Netzhaut den Eindruck von diesem Glühfaden wiederholt. Nach dem ersten Mal ändert sich jedesmal die Farbe und kommt in regelmäßigen Intervallen wieder zurück, woraus zu ersehen ist, dass es eine zyklische Rückkehr des Eindrucks in der Retina gibt; und wenn das in einem Fall zutrifft, trifft es in jedem Falle zu. Wenn wir unseren moralischen Charakter betrachten, finden wir dasselbe, denn so wie der Ozean den Gezeiten unterliegt, die angeblich durch den Mond zu erklären sind – meiner Ansicht nach werden sie dadurch nicht erklärt –, genauso haben wir im Menschen Gezeiten, die die Wiederkehr dieser Eindrücke genannt werden. Das heißt, wenn man etwas einmal tut, besteht eine Neigung, es zu wiederholen. Wenn man es zweimal tut und es seinen Einfluss auf uns verdoppelt, entsteht eine stärkere Neigung, dasselbe wieder zu tun. Und so zeigt sich die ständige Wiederkehr zyklischer Eindrücke überall in unserem Charakter.

Wir erhalten diese Eindrücke von jedem Punkt im Raum, von jeder Erfahrung, die wir gemacht haben, von allem, das wir möglicherweise irgendwann durchmachen, sogar von jenen Dingen, die unsere Vorväter erlebten. Das ist nicht ungerecht, da unsere Vorväter die Kette der physischen Hüllen zur Verfügung stellten und wir in diese Linie der physischen Hüllen nicht eintreten können, wenn wir ihnen nicht ähnlich geworden sind. Daher müssen wir uns in der Vergangenheit in jenem Zyklus an einem Punkt in derselben Linie oder Familie befunden haben. Daher muss ich früher dazu beigetragen haben, diese besondere familiäre Verkettung hervorzurufen, in der ich jetzt existiere und in der ich wieder einmal die zyklischen Eindrücke aufnehme, die zu mir zurückkehren.

Gerade das ist für unsere Evolution als einzelne Individuen von allergrößter Tragweite. Es ergibt sich für uns eine Gelegenheit, etwas zu tun. Wir tun es jedoch nicht. Es kann sein, dass wir dieselbe Gelegenheit in hundert Jahren nicht wieder bekommen. Es fällt etwas Altes auf uns zurück, das gut war, wenn es, zyklisch betrachtet, richtig ist. Wir lassen die Gelegenheit verstreichen, sie wird jedoch wiederkehren – daran sollten wir denken –, wenn das möglicherweise auch erst in einem anderen Leben geschehen wird. Entsprechend dem zyklischen Gesetz wird sie jedoch wiederkehren.

Nehmen wir einen anderen Fall. Ich habe einen Freund, der alles über seine psychische Veranlagung herausfinden wollte. Ich erkannte, dass er die Tatsache

der unvermeidlichen Rückkehr der von ihm hervorgebrachten Eindrücke überhaupt nicht berücksichtigte. Es fiel mir auf, dass er zeitweilig unter Depressionen litt (und das wird allen die Erklärung geben), die ihn immer wieder als eine unerklärliche Niedergeschlagenheit übermannte. Ich sagte zu ihm: „Ich nehme an, dass Du vor sieben Wochen, vor acht Wochen oder auch vor fünf Wochen unter derselben Niedergeschlagenheit gelitten hast.“ Er prüfte sein Tagebuch und seine Erinnerung und stellte fest, dass der Zustand sich tatsächlich ungefähr in denselben Zeitabständen wiederholte. Für mich reichte das als Erklärung aus, und das sagte ich ihm. Er fragte mich, was er dagegen tun sollte. Ich forderte ihn auf, das zu tun, was die Alten uns gelehrt haben. Eine Verbesserung können wir nur so erreichen, dass wir den schlechten Eindrücken positive entgegensetzen.

Er hätte sich, wenn ihn die alten Eindrücke wieder einmal überkamen, auch gegen seinen Willen dazu bringen müssen, fröhlich zu sein. Wenn ihm das nicht möglich gewesen wäre, dann hätte er versuchen sollen, die Freude anderer zu verspüren. Auf diese Weise hätte er in sich einen anderen Eindruck, nämlich den der Freude, eingepflanzt; wenn ihn dann diese Stimmung wieder überfallen hätte, wäre sie, anstatt von gleicher Qualität und Intensität zu sein, durch den Eindruck der Freude oder der gehobenen Stimmung verändert worden. Wenn diese beiden Dinge zusammenkämen, würde eines dem anderen entgegenwirken, gerade wie zwei kollidierende Billardkugeln bestrebt sind, der Bewegung der jeweils anderen entgegenzuwirken.

Das ist auch für die Zivilisation, von der wir selbst ein Teil sind, von Bedeutung. Wer sind wir? Wohin gehen wir? Woher sind wir gekommen? Ich habe bereits angeführt, dass die alten Ägypter verschwunden sind. Meiner geringen und bescheidenen Meinung nach sind wir die Ägypter. Wir haben – aufgrund des unvermeidlichen Gesetzes der zyklischen Wiederkehr, das uns erneut zusammenbringt – einige Menschen angezogen, die durch einige unserer Handlungen in jener jetzt vergangenen, alten Zivilisation mit uns verbunden sind.

Nichts geht verloren. Wenn wir auf Aufzeichnungen, Gebäude und ähnliches angewiesen wären, würden diese bald verschwinden und nichts könnte jemals wiederentdeckt werden; es gäbe niemals irgendeinen Fortschritt. Aber jedes Individuum in der Zivilisation, wo auch immer es sich befinden mag, prägt sich selbst die Erinnerung ein. Wenn es dann in entsprechend günstige Umstände gerät, bringt es den alten Eindruck wieder zum Vorschein. Die Alten sagten, jeder Handlung liegt ein Gedanke zugrunde, und jeder Gedanke hinterlässt einen mentalen Eindruck; und wenn die Umstände günstig sind, wird sich jene neue Möglichkeit ergeben, in Rang, Ort und Verhältnissen. So

bewahren wir in uns die Eindrücke von allem, was wir getan haben, und wenn die Zeit kommt, dass wir den Kreislauf vollendet haben – wieder und wieder –, gelangen wir schließlich, körperlich und in jeder anderen Hinsicht, in eine Umgebung, die es uns und den anderen, die nach uns kommen, ermöglicht, richtig zu handeln. Es ist natürlich richtig, wenn man zu einem Menschen sagt: „Tue das Richtige!“ Aber nach einer Weile wird er sagen: „Warum soll ich recht handeln, wenn ich mich gar nicht danach fühle?“ Wenn man ihm dann diese Gesetze erklärt, dass er in seinem Zyklus zurückkommen muss, dass er der Evolution unterworfen ist, dass er eine reinkarnierende Pilgerseele ist, dann wird er den Grund dafür einsehen.

Das große Ziel und Ende ist die große Entsagung, d. h., dass wir, nachdem wir zu großen Höhen fortgeschritten sind – und das können wir nur durch Selbstlosigkeit erreichen – schließlich zu uns sagen werden: „Ich kann die große Ruhe, die mir zusteht, annehmen.“ Denn was irgendwo maßgebend ist, muss auch anderswo gelten. Doch wenn man zu sich sagt: „Ich werde nicht in die große Ruhe eingehen, weil ich weiß, dass diese Welt und alle Menschen auf ihr gezwungen sind, zu leben und noch viele tausend Jahre lang weiterzubestehen, und wenn ihnen nicht geholfen wird, dann versagen sie vielleicht. Ich werde nicht in die große Ruhe eingehen, sondern ich werde zurückbleiben und ich werde leiden, weil ich ein größeres Wissen und ein größeres Empfindungsvermögen habe“ – das ist die große Entsagung.

Ich weiß, dass wir nicht oft in dieser Weise sprechen, weil die meisten von uns annehmen, dass die Menschen uns sofort antworten werden: „Ich will nichts davon hören, es ist zu mühsam!“ So sprechen wir allgemein über den schönen Fortschritt und wie man letztendlich der Notwendigkeit der Wiedergeburt entkommen kann, oder der Notwendigkeit, dieses und jenes zu tun. Wenn wir aber unsere Pflicht erfüllen, müssen wir, wenn wir den Gipfel – Allwissen – erreichen, uns entscheiden. Wenn wir an der Leitung der Welt teilhaben und unsere Zeit nicht verschlafen wollen, werden wir stehenbleiben, um die nach uns kommenden zu unterstützen – und das ist die große Entsagung. Das ist es, was von Buddha und von Jesus berichtet wird. Zweifellos liegt der gesamten Geschichte von Jesus, die meines Erachtens nach historisch nicht bewiesen werden kann, dasselbe zugrunde, was wir die Entsagung nennen. Jesus wurde nach zwei oder drei Jahren Arbeit gekreuzigt. Das bedeutet, dass dieses göttliche Wesen beschloss, sich in den Augen der Welt, in den Augen der anderen, zu kreuzigen, um die Menschen erretten zu können. Buddha tat dasselbe, lange vor der Zeit, zu der Jesus geboren worden sein soll. Die Erzählung seiner großen Entsagung bedeutet einfach: Statt diese, in unseren Augen schreckliche Welt zu verlassen, blieb er hier und verkündete seine Lehre, von

der er wusste, dass zumindest einige ihr folgen würden. Aber diese große Lehre der Entsagung lehrt, dass wir, anstatt für uns selbst zu wirken, daran arbeiten, alles Wissen zu erlangen, alles in unserer Macht stehende für diejenigen zu tun, die sonst vielleicht zurückbleiben.

Wenn diese alten Lehren nicht gelehrt werden, wird es eine Umwälzung geben; und anstatt auf eine gleichmäßige, natürliche Weise weiterzukommen, werden wir durch Sturm, Mühsal und Sorge zum Besseren gelangen. Wir werden Fortschritt erzielen, denn auch aus Umwälzung und Blut entsteht Fortschritt, aber ist es nicht besser, ihn ohne dies zu erreichen? Diese alten, wiederbelebten Lehren erklären alle Probleme und im universalen Schema weisen sie dem Menschen einen Platz als potentieller Gott zu.



Im kosmischen Buch des Schicksals existiert daher kein aufzeichnender Engel, der göttlichen Lohn oder höllische Bestrafung zuteilt. Der Mensch selbst ist es, der seine Vergangenheit eingeschrieben hat, der seine Gegenwart lesen und deuten muss und dabei seine Zukunft gestaltet. Wir dürfen nicht erwarten, dass wir die gesamte Aufzeichnung unserer Leben sofort entziffern können. Wir sollten jedoch versuchen, die richtungsweisenden Wegweiser zu verstehen, wenn sie erscheinen. Die größte Hürde ist, dass wir von Karma eine zu rasche oder eine unseren Wünschen angepasste Wirkung erwarten. Sobald wir aber unser eigenes, besonderes Kapitel in dem umfassenderen universellen Buch des Schicksals besser verstehen, werden wir beobachten, dass die Tag für Tag eintretenden Umstände und Ereignisse so systematisch, so exakt und so mitfühlend wirken, dass alle Menschen, denen wir begegnen, aus Notwendigkeit zu uns geführt werden und umgekehrt, damit wir aneinander lernen und wachsen, geben und nehmen können. Es ist ein natürlicher und schöner Erfahrungsaustausch, und wenn wir das Karma im Stillen 'erfühlen' können, wie es sich von Augenblick zu Augenblick entfaltet, beginnen wir die inneren Orientierungshilfen wahrzunehmen. Wenn wir uns andererseits begierig nach Wegzeichen umschauen, sehen wir sie nie. Es ist paradox: Wenn wir nach einer ganz bestimmten Form der Hilfe suchen, kommt sie nie; wenn wir aber im Vertrauen auf unsere innewohnende Stärke und Weisheit jedem Tag ohne Furcht begegnen, erhalten wir den Schutz und die Hilfe, die wir brauchen.

– JAMES A. LONG, *Bewusstsein ohne Grenzen*, S. 19/20

Zweite, überarbeitete Ausgabe

OCCULT GLOSSARY

Eine Zusammenfassung orientalischer
und theosophischer Begriffe

G. de Purucker

Moderne theosophische Schriften enthalten zahlreiche Begriffe und Vorstellungen, die aus den heiligen Schriften der Antike stammen, von welchen die meisten in modernen Lexika nicht zu finden sind. Andere sind mit einer derartigen Veränderung ihrer ursprünglichen Bedeutung in

die Umgangssprache aufgenommen worden, dass man Gefahr läuft, ihre Klarheit und Nützlichkeit zu verlieren. Wie bei dem Begriff 'okkult', der einfach *verborgen* bedeutet (vergleichbar einem Stern, der hinter einem Planeten oder Mond „verborgen“ ist), wurde die philosophische Bedeutung durch Schichten gängiger Begriffsinhalte verdunkelt. Ein prägnanter und verlässlicher Führer für diese spezifische Terminologie ist notwendig.

Seit die erste Auflage im Jahre 1933 erschien, erfüllt das *Occult Glossary* diesen Bedarf. Es definiert etwa 300 Begriffe, die im Gebiet der Metaphysik häufig gefunden werden und es dient gleichermaßen als eine wunderbare Einführung in die Theosophie. Als Gelehrter okzidentaler und orientalischer Sprachen war Dr. de Purucker gut qualifiziert, diese Begriffe darzustellen und den spirituellen Inhalt solcher Themen wie Karma, Reinkarnation, planetarische und solare Zyklen, Universale Bruderschaft und die evolutionäre Pilgerschaft des Menschen zu erläutern.

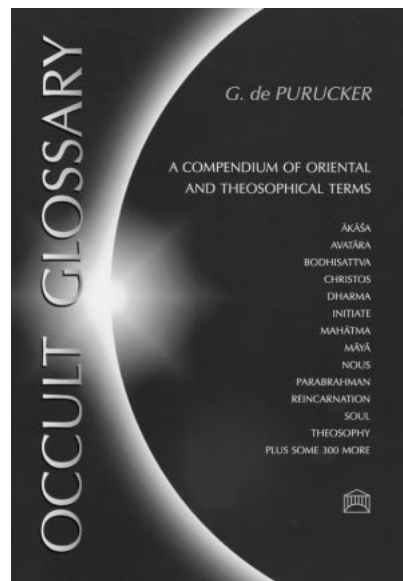
Weitere Informationen siehe Buchbesprechung in dieser Ausgabe, S. 207ff.

5 1/2 x 8 1/4, 210 Seiten, Ausspracheschlüssel, Index.

Gebunden ISBN 0-55700-050-6 \$ 14,-

Taschenbuch ISBN 0-55700-051-4 \$ 9,-

Eine vollständige Online-Ausgabe ist verfügbar unter: www.theosociety.org/pasadena/tup-onl.htm



Theosophischer Verlag GmbH

Versandstelle: Brunnenstrasse 11 • 56414 Hundsangen

Telefon 0 64 35/96 033 • Fax 0 64 35/96 053

Sitz des Verlages: Theosophischer Verlag GmbH • Bohmreute 9 • 71735 Eberdingen • Tel. 07042/78 829 • Fax 07042/78 939

Wenn es auf Erden jemals wahrhaft Frieden geben wird, Wohlwollen unter den Menschen, dann deshalb, weil es Frauen wie Mutter Theresa gibt. Frieden ist nicht etwas, das man sich *wünscht*; es ist etwas, das man *schafft*, etwas, das man *tut*, etwas, das man *ist*, und etwas, das man *weitergibt*!

– ROBERT FULGHUM